Text **Uta Winterhager** Fotos **Brigida González**

Dem Tunnel das Dunkel abgewöhnen

In der Domumgebung Ost haben Allmann Sattler Wappner seit dem ersten Wettbewerb 2002 aufgeräumt. Mit Dionysoshof und Baptisterium sind zwei historische Orte wieder wahrnehmbar geworden.

Die Straßenüberbauung durch das Museum Ludwig wurde auf das unbedingt Nötige zurückgenommen und in Helligkeit getaucht.

Der Fahrverkehr wurde auf den Raum zwischen den Stützen beschränkt, so bleibt Platz für Fußgänger

Als sich 2002 der Entwurf von Allmann Sattler Wappner in der zweiten Runde des Werkstattverfahrens Dionysoshof/Baptisterium gegen den von OMA/Rem Koolhaas durchsetzen konnte, wussten weder das Münchner Büro noch die Verantwortlichen bei der Stadt Köln, dass es noch 15 Jahre dauern sollte, bis alles ein gutes Ende nimmt. Doch vielleicht ahnten sie es, denn der bearbeitete Bereich der östlichen Domumgebung ist bei genauerer Betrachtung mehr als nur eine Schnittstelle – so vieles kommt hier zusammen, das nicht zusammen kommen mag: Christliches und Weltliches, Oben und Unten, Verkehr und Kunst, Geschichte und Gegenwart, Autos und Fahrräder, Vandalismus und Weltkulturerbe, Lärm und der Wunsch nach Stille. Und damit ist sicher noch nicht alles genannt, doch es zeigt, wie schwierig es war, an dieser Stelle in der Stadt zu bauen, auch wenn eine Verbesserung dringend Not tat.

Geben und Nehmen

Zunächst fehlte der Stadt das Geld, so dass das ambitionierte Projekt Jahre ruhte; 2009 wurde es dann technisch überarbeitet. Dennoch wurde der Fördermittelantrag für das Investitionsprogramm Nationale UNESCO-Welterbestätten vom BMVBS abgelehnt. Die Ablehnung enthielt aber auch einen Hinweis darauf, es im folgenden Jahr mit einem städtebaulichen Gesamtkonzept für die Domumgebung noch einmal zu versuchen. Und damit wurde es kompliziert, denn auch in der lokalen Planerszene lehnten viele das Konzept ab. Klärung und Einigung sollte ein von Peter Zlonicky moderiertes Beteiligungsverfahren bringen. Über drei Monate saßen die Vertreter von Stadt und Dom, die Direktoren und Intendanten der anliegenden Kulturinstitutionen, die Architekten und – für den Ausgang nicht unwesentlich – auch die Architekten des Museum Ludwig-Philharmonie-Komplexes Peter Busmann und Godfrid Haberer und Christian Schaller, der Sohn des Domplattenarchitekten Fritz Schaller, zusammen.

Allmann Sattler Wappner waren nicht mit einem extravaganten Entwurf aufgetreten, eher im Gegenteil; ihren Ansatz zeichnete eine ungewöhnliche Rigorosität aus, mit der sie Substanz wegnahmen, statt viel zu bauen. Doch die Kanten, die sie in dieser frühen Phase damit erzeugt hatten, erschienen vielen zu harsch, sie wünschten sich, dass an dieser Stelle nicht die Härte der Domplatte, sondern die weiche Topografie des historischen Domhügels ersichtlich würde. Und es wurde um Flächen gefeilscht, denn mit jedem Meter, den der Tunnel, der durch die Überbauung der Straße Am Domhof mit dem Museum Ludwig entstanden ist, gekürzt wird, reduziert sich auch die Platzfläche oben. Jeder verteidigte hier sein Terrain, sein Urheberrecht, seine Ehre, und Ludwig Wappner gesteht, dass er sich in dieser Phase des Verfahrens zu oft wie ein kleiner Schulbub behandelt fühlte. Der konstruktive Ansatz, den Peter Busmann mit in das Verfahren brachte, war, die Straße von vier auf zwei Fahr-

1961 Eröffnung des Römisch-Germanischen Museums im Dombunker; Bau des Kurienhauses am Roncalliplatz (Bernhard Rotterdam/Willy Weyres)

1962 Entscheidung des Wettbewerbs für den Neubau des Römisch-Germanischen Museums, Preisträger Heinz Röcke und Klaus Renner

1964 Beginn der Bauarbeiten für die U-Bahn;
Wettbewerb für die Gesamtplanung der Domplätze (Sieger Fritz Schaller, Köln)

1970 Eröffnung der Domplatte (Architekt Fritz Schaller)

1971 Fertigstellung der Tiefgarage unter der Domplatte;
Abschluss der Studie: „Städtebauprojekt Dom-Rhein-Nutzungsprogramm“: Empfehlung des Grundstücks zwischen Dom und Rhein als neuer Museumsstandort

1972 Arnold Wolff wird Dombaumeister (bis 1998)

1974 Fertigstellung der Nord-Süd-Fahrt; Eröffnung des Römisch-Germanischen Museums (Architekten Heinz Röcke und Klaus Renner, Ausstellungskonzept Hugo Borger)

1975 Auslobung eines Ideenwettbewerbs zur Klärung der städtebaulichen Neuordnung östlich des Doms

1976 Entscheidung des Wettbewerbs: Sieger Peter Busmann und Godfrid Haberer (Köln), Planungsauftrag für den Neubau von Wallraf-Richartz-Museum, Museum Ludwig und Philharmonie;
Fortführung des Rheinufertunnels bis zur Hohenzollernbrücke

09 | 1986 Eröffnung Wallraf-Richartz Museum, Museum Ludwig, Philharmonie

10 | 1995 Umbau der Bank für Gemeinwirtschaft zum Domforum, Architekt Christian Schaller

Durch den partiellen Rückbau der Domplatte im Osten des Doms sind neue Kanten entstanden. Sie wurden mit Nagelfluh verkleidet.

Was lernt die Stadt aus einem Verfahren wie diesem?
An solch prominentem Ort werden Fragen debattiert, die auch für andere Orte von Bedeutung sind. Zum Beispiel über den angemessenen Umgang mit den baulichen Zeugnissen der 60er Jahre – diesen vermeintlich unlieb gewordenen Kindern, die in ihrer Zeit jedoch mit unglaublichem Optimismus und hoher architektonischer Qualität entstanden sind. Es ist daher richtig, in der öffentlichen Diskussion auch Respekt gegenüber diesem Erbe einzufordern. Und es hat sich auch gezeigt, dass die Umsetzung der Pläne in diesem herausfordernden Bestand unter laufendem Betrieb ein Kraftakt war. Nicht zuletzt bestätigte sich, dass es richtig war, den weitergehenden Schritt zu wagen und dieses an sich schon große Projekt in die Idee der so genannten Via Culturalis einzubinden, mit der wir die Geschichte Kölns erlebbar machen wollen. Ausgehend vom Dom, beziehen wir schrittweise die angrenzenden Quartiere bis hin zur Kirche St. Maria im Kapitol mit ein, damit die Neugestaltung des Domumfelds keine inselhafte Aufwertung bleibt. Auch wenn es mancherorts noch sehr lückenhaft aussieht, weil wir uns diesem großen Ziel nur in Etappen nähern können, gibt es inzwischen ein zusammenhängendes Verständnis von diesen Räumen, die sich in den kommenden Jahren deutlich verändern werden. Die Vielzahl der Materialien und über die Jahre entstandenen Einbauten haben den Eindruck einer Unaufgeräumtheit und Unlesbarkeit entstehen lassen. Es ist unser Ziel, dem öffentlichen Raum eine zurückhaltende und hochwertige Gestaltung zu geben. Wir möchten eine neue Kontinuität etablieren und dabei Themen aufgreifen, die der Stadt seit langem eingeschrieben sind. Etwa indem wir an die Tradition der Schmuckplätze anknüpfen oder bewährte Materialien wie die Grauwacke mit Beständigkeit und einer gewissen Virtuosität weiterverwenden. Franz-Josef Höing, Leiter des Dezernats für Stadtentwicklung, Planen und Bauen der Stadt Köln

spuren zu reduzieren und sie mit den Radwegen zwischen die Stützen zu legen, so dass zu beiden Seiten breite Fußgängerwege entstehen konnten. Dass dies funktioniert, glaubte zunächst niemand, doch wegen einer Baustelle am Kurt-Hackenberg-Platz wurde der Verkehr im Tunnel auf zwei Spuren reduziert, und es zeigte sich, dass es nur an Weihnachten etwas eng wurde. Mit dieser Maßnahme bot sich Allmann Sattler Wappner nun deutlich mehr Raum, den Tunnel, der nach der Beschneidung mit einer Länge von 79,70 Metern eigentlich auch formal gar kein Tunnel mehr ist, mit einem kulturellen Mehrwert zu gestalten.

Räume und Wände

Viele kleine und große Entscheidungen sind in diesem Prozess diskutiert worden, das von Allmann Sattler Wappner daraus entwickelte Gesamtkonzept, das auch den Bereich auf der Bahnhofsseite umfasst, wurde 2010 schließlich im Plenum abgesegnet und dann doch von der UNESCO anteilig gefördert. Wichtig war, und da sind sich wohl alle Teilnehmer einig gewesen, dass sämtliche Flächen, die den Raum auf dem unteren Niveau flankieren, eindeutig zuzuordnen sein müssen. Relativ eindeutig war die Situation in den Bahnbögen unter Gleis 1, hier wurde die Abbruchkante anthrazitfarben verkleidet und knüpft an die von Busmann Haberer in den siebziger Jahren geplanten Bahnüberdachungen an, darunter soll eine Gastronomie Passanten zum Bleiben ermutigen. Mit dem Abbruch der Platte wurde der Sockel des Werkstattgebäudes des Museum Ludwig freigelegt. Er wurde nun wie das Museum mit rotem Ziegel verkleidet, so dass das Museum an dieser Stelle eine deutliche Erdung erfährt. An dieser Wand setzt eine großzügige Treppe aus Sichtbeton an, sie führt genau auf den Eingang des Museums zu und wurde auf besonderen Wunsch des damaligen Direktors Kaspar Krämer sozusagen als Entschädigung für die verlorene Platzfläche hinzugefügt. Die Untersicht der Überbauung ist rein weiß, auch tagsüber wird sie angestrahlt, um Angst

Wo an der Biegung zum Bahnhof die Treppe mit großem Schwung und großer Geste nach oben führt, kann man den Verlauf von Höhenlinien erahnen. Sie zeichnen, wie gewünscht, die nun sanftere Topographie des Domhügels nach

hier gar nicht mehr aufkommen zu lassen. Die weiße Verkleidung zeigt sich auch am Sturz des Tunnelmundes und hängt auf der Museumsseite wie ein Tischtuch herunter. Hier, wo sich alle eigentlich eine durchgehende Medienwand gewünscht hätten, blieb aus finanziellen Gründen ein Medienband, das, wenn die Monitore montiert sind, Museum Ludwig und Philharmonie bespielen werden. Der Domsockel, dessen krude Betonkante nie ein würdiges Ambiente entstehen ließ, ist nun durchgehend mit Nagelfluh verkleidet. Während Schaller die äußere Schicht glatt schalen ließ, nahm er mit einer starken vertikalen Struktur der inneren Schale Bezug auf den Dom. Heute sind beide Schalen glatt, doch wo an der Biegung zum Bahnhof die Treppe mit großem Schwung und großer Geste nach oben führt, kann man den Verlauf von Höhenlinien erahnen. Sie zeichnen, wie gewünscht, die nun sanftere Topografie des Domhügels nach. Doch der Domhügel in seiner modernen Auslegung ist funktional, er ist begehbar und kommunikativ, im Bereich der Überbauung und auf der dem Bahnhof zugewandten Seite wurden tiefe Schaudepots eingebaut, die die Dombauhütte und das Römisch-Germanische Museum nutzen, um auch hier unten Präsenz zu zeigen. Es ist eine durchaus freundliche Geste, die Passage nicht mit einer geschlossenen Wand, sondern mit Inhalten, mit Ortsbezug zu gestalten. Wirklich lebendig wird der Ort allein dadurch aber noch nicht.

Licht und Schatten

Das Baptisterium, das älteste bauliche Zeugnis frühen Christentums in Köln, wurde über Jahrzehnte vernachlässigt, in seiner Höhle unter der Domplatte fast vergessen. Kaum jemand, der Gutes vorhatte, verirrte sich noch dort herunter – so schlimm wurde es zeitweilig, dass die Stadt den Hof mit einer Betonplombe verschloss. Nun liegt der Eingang frei im Domsockel vor der Überbauung, doch gut geschützt hinter einem Tor aus Bronzeguss. Davor steht, provokant und ein wenig im Weg, der bronzene Dionysos (Hans Karl Burgeff, 1973). Die Piscina, das achteckige Taufbecken, liegt geborgen, aber einsehbar an ihrem Fundort. Der Raum ist bis an die Öffnung zur Straße mit gefalteten Goldbronzeplatten, die an die Vorhänge des historischen Baptisteriums erinnern, ausgekleidet. Fast könnte man diesen Ort im Trubel der Stadt übersehen, doch so-

Architekten
Allmann Sattler Wappner, München

Projektarchitekten
Frank Karlheim, Rouven Würfel

Mitarbeiter
Julia Behm, Marion Bruns, Johannes Sailer (Realisierung) Hana Asaleh, Julia Behm, Fabian Getto, Thorsten Overberg, Manuel Riavez, Olga Ritter, Alex Wagner (Wettbewerb)

Tragwerksplanung
Pirlet & Partner Baukonstruktionen, Köln

Landschaftsplanung
t17 Landschaftsarchitekten, München

Projektmanagement
Drees & Sommer, Köln

Bauherr
Stadt Köln, Stadtplanungsamt

12 | 1996 Kölner Dom wird UNESCO Weltkulturerbe

08 | 1998 Gedankenaustausch zur Domtreppe, Konzept von Schaller/Theodor favorisiert

01 | 1999 Barbara Schock-Werner wird Dombaumeisterin (bis 2012)

07 | 2000 Kasper König wird Direktor des Museums Ludwig (bis 2012)

09 | 2000 Fritz Schramma wird Oberbürgermeister

09 | 2001 Rat der Stadt Köln beschließt das Integrierte Handlungskonzept für das Bahnhofsumfeld

11 | 2001 Anne Luise Müller wird Leiterin des Stadtplanungsamtes

03 | 2002 Tod des Architekten Fritz Schaller;
Entscheidung des Internationalen Workshops „Dionysoshof/Baptisterium“ 1. Stufe. Allmann Sattler Wappner und OMA Rem Koolhaas für weitere Bearbeitung empfohlen

05 | 2002 Entscheidung des Internationalen Workshops „Dionysoshof/Baptisterium“ 2. Stufe. Allmann Sattler Wappner für weitere Bearbeitung empfohlen. Die städtische Finanzlage erlaubte die Realisierung nicht – Aufschub

2004 Bernd Streitberger wird Dezernent für Planen und Bauen der Stadt Köln

03 | 2004 Beginn der Baumaßnahme Domtreppe/Bahnhofsvorplatz Schaller/Theodor

08 | 2004 Kölner Dom wegen Hochhausplänen auf der „Roten Liste“ der gefährdeten Weltkulturerbestätten

03 | 2006 Fertigstellung Domtreppe und Umgestaltung Bahnhofsplatz

09 | 2005 Künstlerische Interventionen „Dionysoshof 1:1“ (Kasper König u.a.)

Die angrenzenden Flächen auf der unteren Ebene sollten im Zuge der Umgestaltung funktional eindeutig zugeordnet werden.

bald es dunkler wird, fallen Lichter durch das Gitter auf den Fußweg. Die „zwei, drei Szenen für das Baptisterium“ hat der Künstler Mischa Kuball entworfen und lässt hier endlich etwas passieren, dem man sich nur schwer entziehen kann. Was kann die Kunst für den öffentlichen Raum tun, diese Frage muss man an einem Ort wie diesem, wo sie so etabliert und so geballt auftritt, stellen, und sie dann zu einem Werkzeug machen.

Die Stadt Köln und alle Beteiligten wollten sich den öffentlichen Raum der östlichen Domumgebung zurückholen, der ihnen über die Jahre entglitten war. Viele haben daran mitgewirkt, dass die an dieser Schnittstelle aufeinander treffenden Kräfte nicht mehr gegeneinander, sondern miteinander wirken. Nur einem Phänomen stehen sie alle ein wenig machtlos entgegen: Sie können diejenigen, die für die Atmosphäre eines Ortes nicht empfänglich sind, nicht umerziehen. Vielleicht sind es weniger geworden, die sich nun ausgerechnet hier erleichtern müssen, aber darüber sieht man Dionysos, den der Welt leicht entrückten Gott des Weins, der Fruchtbarkeit und der Ektase, immer noch ein wenig schmunzeln.

Es erscheint nur als kleine Lösung, doch sie hat allen Beteiligten viel abgefordert: Jeder sollte sich in seinen Anliegen ernst genommen fühlen und dennoch bereit sein, einen Schritt von seinen eigenen Planungen, von seinen Alleinvertretungsansprüchen zurückzutreten, um auf das Große zu schauen. Es ging nicht um einen Kompromiss, sondern um eine gemeinsam getragene neue Qualität der Gestaltung des Domumfeldes. Das ist gelungen, und das ist der eigentliche Erfolg des Verfahrens. Peter Zlonicky

Auf der dem Bahnhof zugewandten Seite wurden tiefe Schaudepots eingebaut, die die Dombauhütte und das Römisch-Germanische Museum nutzen, um auch auf der unteren Ebene Präsenz zu zeigen

Bauwelt Interview
mit Ludwig Wappner vom Architekturbüro Allmann Sattler Wappner, München, das seit 2002 an der Domplatte plant

Die Domumgebung ist eine komplexe Schnittstelle zwischen Kirche und Stadt. Eingriffe waren nur mit viel Fingerspitzengefühl möglich. Wären Sie gerne mutiger gewesen?
Mitnichten, wenn Sie unsere architektonischen Interventionen damit ansprechen wollen. Das Wort Mut würde ich aber gerne in einem anderen Zusammenhang anwenden. Denn es ging lange und mit viel Überzeugungsarbeit darum, die verschiedensten und komplex gewucherten Überlagerungen rund um den Dom zu entwirren und die vielen störenden Teile herauszuoperieren. Es brauchte Haltung und Rückgrat und das Erkennen der richtigen Partner, um all den nicht einfachen Protagonisten „um den Dom herum“ so viel Gewohntes, wenn auch vielerorts Unwirtliches wegzunehmen, damit der Stadt wieder ein gut gestalteter und urbaner öffentlicher Raum auf dem eigentlich gewachsenen Stadtniveau und nicht „nur über dem Verkehr“ zurückgeben werden konnte. Im ersten Workshopverfahren 2002 gab es von den eingeladenen internationalen Büros komplexe Lösungsvorschläge in allen denkbaren Varianten. Dass unser Entwurf für den Bereich des Dionysoshofs mit Baptisterium später richtungsweisend für die gesamte Domumgebung war, zeigte sich auf den zweiten Blick nach langer Ruhepause des Projekts im Jahre 2009, als die Planungen wiederaufgenommen wurden. Wir haben im gewonnenen Wettbewerb durch Zurückbauen und Bereinigen geglänzt, durch pointierte räumliche und gestalterische Ergänzungen. Trotz dieser selbst auferlegten Zurückhaltung haben wir unsere Handschrift in die neue Domumgebung einbringen können. Aber noch nie zuvor haben wir in einer solchen Größenordnung „neu gebaut“ und waren am Ende neben der hoffentlich überzeugenden Gestaltung insbesondere mit Entfernen und Aufräumen befasst. Daher war mein besonderer Appell am Ende des Verfahrens in Köln auch: Ihr müsst aufräumen! Es ist mittlerweile ein großes Dilemma vieler öffentlicher Räume in unseren Städten, dass sie durch „Sekundärarchitektur“ überlagert werden.

Was lernt man als Architekt aus einem Verfahren wie diesem?
Wir sehen heute, dass es gut war, das Ergebnis von 2002 sieben Jahre später noch einmal mit Distanz und neuen Beteiligten kritisch zu reflektieren und einen öffentlichen Dialog über den Umbau der nunmehr gesamten Domumgebung zu führen. Das dann folgende Moderationsverfahren war eine intensive Erfahrung. Es waren drei außergewöhnliche Monate, in denen ich meine Interessen als verantwortlicher Architekt zurückstellen und erst einmal allen Beteiligten zuhören musste, um alle zu Beginn vehement geäußerten Meinungen mit der notwendigen Ruhe weiterzudenken und beim nächsten Treffen gut diskutierbare Ergebnisse vorzulegen. Wenn man aufmerksam zugehört hatte, konnte man beim nächsten Termin bemerken, dass insbesondere diejenigen, die einem vorher „gute Ratschläge“ gegeben hatten, wohlwollend nickten und sich im Prozess mitgenommen fühlten. Das war aufgrund der unterschiedlichen Persönlichkeiten eine zutiefst feinfühlige Angelegenheit. Manchmal kamen wir auch, um Lösungsansätze intensiver vorzubereiten, in kleineren Sonderrunden zusammen und argumentierten unter der geschickten Regie des moderierenden Kollegen Peter Zlonicky so lange, bis am Ende weißer Rauch für eine Lösung aufstieg. Zurückblickend kann man sagen, dass trotz unterschiedlicher Charaktere und Ziele am Ende gegenseitige Achtung und Anerkennung erwuchs, die bis heute anhält.

Wie blicken Sie auf die Realisierung zurück?
Was uns viel Zeit und Aufwand gekostet hat, ist der mittlerweile völlig verkomplizierte Ausschreibungs- und Vergabeapparat der öffentlichen Hand. Es braucht kaum mehr nachvollziehbare Prozesse, um Dinge überhaupt vergabebereit zu machen. Dann folgen Hindernisse, da kaum noch gute Firmen überhaupt öffentliche Aufträge anbieten, mannigfaltige widersinnige Einspruchsmöglichkeiten, und wenn man das alles hinter sich gebracht hat, sind noch viele Regularien zu beachten, bis man endlich in der Lage ist, einer Firma einen Auftrag zu erteilen. So kann man weder sinnvoll noch zielgerichtet wirtschaftlich arbeiten oder mit guten Handwerkern und Firmen gestalten, da diese sich kaum mehr an solch komplexen Prozessen beteiligen wollen. Dadurch wurde das Projekt unnötig in die Länge gezogen. Wir sind auch noch nicht am Ende des Weges, obwohl das noch vor uns liegende Stück problemlos auf Basis des Gesamtkonzepts finalisiert werden könnte.

Ludwig Wappner
wurde 1993 Partner im Büro von Markus Allmann und Amandus Sattler (Foto: Myrzik & Jarisch).

2006 Realisierungswettbewerb für den Neubau eines Zugangsbauwerks zum Südturm des Kölner Doms, 1. Preis Kaspar Kraemer

07 | 2006 Kölner Dom von der „Roten Liste“ der gefährdeten Weltkulturerbestätten gestrichen

05 | 2009 Allmann Sattler Wappner stellen überarbeiteten Entwurf mit Nachweis der tragwerkplanerischen Machbarkeit vor

06 | 2009 Fördermittelantrag für das Investitionsprogramm Nationale UNESCO-Welterbestätten vom BMVBS abgelehnt; Zugangsbauwerk zum Südturm eröffnet (Architekt Kaspar Kraemer, Bauherr Metropolitankapitel)

09 | 2009 Ratsbeschluss zur Beauftragung der Verwaltung mit der Ausarbeitung eines „Städtebaulichen Gesamtkonzeptes Domumgebung“ auf der Basis der Entwurfsidee von Allmann Sattler Wappner

10 | 2009 Jürgen Roters wird Oberbürgermeister

2010 Moderiertes Beteiligungsverfahren (Moderation Peter Zlonicky)

01 | 2010 Plenum: Anhörung aller Positionen. Entwurf von Allmann Sattler Wappner (Workshop 2002, Machbarkeitsstudie 2008/2009) wird als Grundlage der weiteren Planung bestätigt

02 | 2010 Workshop mit den Architekten Ludwig Wappner und Frank Karlheim, Peter Busmann und Godfrid Haberer, Christian Schaller, Kaspar Kraemer und dem Künstler Dani Karavan zur Klärung der vom Urheberrecht betroffenen Fragen

03 | 2010 Präsentation des Ergebnisses, Annahme im Plenum, Ausarbeitung durch Allmann Sattler Wappner

04 | 2010 Öffentliche Vorstellung des „Städtebaulichen Gesamtkonzeptes Domumgebung“ und des